

Eines Morgens, es war kurz vor den Sommerferien, sogar sehr kurz davor, um nicht zu sagen, genau zwei Tage davor, wachte Mary-Kate am Morgen mit Schmerzen im Bauch auf. Das fand sie schon sehr doof, denn sie hatte ein Problem, sie fürchtete sich, das jemandem zu sagen, weil sie eine unbestimmte Angst vor Ärzten und Krankenhäusern hatte. Also wusch sie sich, machte ihre Morgentoilette und ihr weiteres morgendliches Programm.

Nach dem Frühstück, bei dem sie weniger aß als üblich, zog sie sich für die Schule an, denn sie war noch jung genug, so daß sie in eine Schule gehen sollte in dieser Stadt in dem Land, wo sie und ihre Familie und alle ihre Freunde wohnten. Ihr Vater, Markus mit Namen, und ihre Mutter, die Anita hieß, hatten sie beide gefragt, ob es ihr gut gehe, was Mary-Kate bejahte. Obwohl ihre Eltern ihr nicht ganz glaubten, wollten sie aber nicht länger in sie dringen, sie kannten die große Furcht vor Ärzten und Krankenhäusern, die ihrer süßen kleinen Tochter innewohnte. Zudem wußten sie, wenn es Mary-Kate noch schlechter gehen sollte, dann kam sie doch zu ihnen und vertraute sich ihnen an. Oder ihrer Umgebung, also ihren drei lieben älteren Geschwistern Sören, Chantal oder Luca, die alle

sich immer allerliebste um das jüngste Kind in der Familie kümmern.

Auch wohnte bei ihnen zur Zeit zur Untermiete eine echte Chirurgin namens Maria, was eine bestimmte Art von Arzt ist, die Mary-Kate trotz ihres Berufes, den die Chirurgin wirklich extremst, nicht nur extrem, nein extremst gerne ausübte, fest in ihr Herz geschlossen hatte. Ein Chirurg oder eine Chirurgin kann und darf an und in Menschen „herumbasteln“. Sie helfen mit dieser „Bastelei“ dem Körper bei der Heilung.

In der Schule angekommen, hatten die Schüler in Mary-Kates Klasse erst einmal Mathe und gleich darauf Biologie, beides half nicht wirklich, ihre Bauchschmerzen zu vertreiben, obwohl Mary-Kate genauso wie ihre Freundinnen Steff, Jessi und Jule versuchte, sich auf den Stoff, den die Lehrer vermittelten, zu konzentrieren.

In der ersten großen Pause, die immer nach den ersten beiden Stunden angesetzt war, klagte Mary-Kate weiter über ihre dummen Bauchschmerzen. Sie waren ihr unangenehm. Steff riet ihr, das einem Lehrer zu sagen oder später der Chirurgin, die sie alle kannten und voll gern hatten. Doch das wollte Mary-Kate nicht.

„Mensch, Kate, ich weiß ja, daß für dich alle Ärzte wie Drachen sind, die anscheinend alle ihre Patienten auffressen, aber wenn die Bauchschmerzen nicht besser werden? Das fände ich echt nicht gut.“

Das erinnert mich an eine Geschichte, die mir mein Papa mal erzählt hat, als ich mir so klein vorkam wie eine Maus, damals wollte ich nicht zum Zahnarzt, der kam mir vor wie ein rieeeee-sengroooooßes Monster.“

„Wie? Was für eine Geschichte?“

„Paß auf, die Geschichte von Drache und Maus beginnt so: ...“

Drache und Maus

Vor langer, langer Zeit, als es noch Drachen gab, da lebte einst ein weißer Drache, der unter die heilwirksamen Drachenarten fiel. Er oder besser sie lebte in ihrer Wohnstatt und hatte meist Ruhe. Ab und an erhob sie sich, um einen Rundflug über ihr Tal zu machen und zu schauen, ob noch alles im rechten Lot sei. Außerdem mußte sie ja als Lebewesen ab und an etwas fressen.

Bei einem dieser Flüge nun passierte es, daß sie sich ein leckeres Nahrungsmittel schlug, doch dabei bemerkte sie nicht, daß sich eine graue kleine Maus in ihrem Fell verkrallt hatte, denn diese Maus hatte ihre Familie verloren, die sie hoffte, wiederzufinden, indem sie sich mit dem Drachen über das Tal tragen ließ. So hielt sich die Maus im Fell des Drachen mit ihren kleinen Krallen fest und schaute hinunter ins Tal. Doch sah für sie von hier oben alles sehr klein aus. Die Idee war also nicht so gut gewesen.

Der Drache landete in seinem Hort und fraß genüßlich seine Mahlzeit.

Die Maus aber überlegte, wie sie hier wieder wegkommen könnte, um ihre Familie weiter suchen zu können. Sie mußte den Drachen schnellstens wieder dazu bringen, zu fliegen. Aber wenn Drachen einmal satt sind, können sie es lange ohne Nahrung aushalten und müssen

oft Wochen nicht wieder fliegen. Also entschloß sich die Maus, den Drachen zu piesacken.

Die Maus lief dem Drachen also immer wenn er schlief über den Nacken und den Kopf die Stirn herunter, um ihr in die Nase zu pusten. Bevor die Drachin aufwachen konnte, lief die Maus schnell zurück und krallte sich wieder in das weiße Drachenfell, in der Hoffnung, der Drache würde wegen der dauernden Störung sich doch wieder erheben, um noch einen Rundflug über das Tal zu machen.

Nach ein paar Tagen ging dem Drachen der ständige Wind, der durch die Nase zog, gewaltig auf die Nerven, daß sie sich nur schlafend stellte. Als der Wind nun in die Nase zog, öffnete sie die großen Drachenaugen und sah ein kleines graues Tier, das aus seinen kleinen Knopfaugen entsetzt dem Drachen in ihre schaute. Das Herz der Maus pochte wild, weil der Drache so furchterregend erschien.

Der Drache fragte die kleine Maus: „Soll ich jetzt Feuer spucken? Dazu muß ich nur durch das Nasenloch ausatmen!“

Die Maus antwortete: „Hey, du kannst mich doch nicht einfach sterben lassen, nur weil ich ein wenig atme!“ Dabei sah sie flehentlich dem Drachen in eines ihrer großen Augen, in beide zu sehen, schaffte sie auf der Drachenschnauze stehend einfach nicht zugleich.

„Wieso atmest du dann in meine Nase hinein? Das stört mich!“